

Dillenburger Nachrichten

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,25 M.
Verlag u. Exped. Dillenburger, Marktplatz 40

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Werbung nach dem Raum 18 Mq. Reklamen pro Zeile 4 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabat.
Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herrmann

Nr. 224.

Samstag, den 23. September 1916.

10. Jahrgang.

Hindenburg zur Kriegsanleihe.

Zur Kriegsanleihe liegt heute ein Wort Hindenburgs vor, das wir unseren Lesern in seinen eigenen Schriftzügen an besonderer Stelle dieses Blattes vor Augen führen. Der Feldmarschall sagt: „Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbarkeit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben. Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung des großen Feldherrn sich erfüllt.

Die nordische Ministerkonferenz.

In Kristiania sind zurzeit die Ministerpräsidenten Schwedens und Dänemarks mit ihren Auslandsministern bei König Haakon zu Gast. Der Zweck ihres Dortseins ist der, um sich zusammen mit den leitenden Männern Norwegens gemeinsam über die Fragen zu unterhalten, die für alle drei Länder in der jetzigen schweren Kriegszeit von besonderer Wichtigkeit sind. Die jetzige Ministerzusammenkunft ist gewissermaßen die Fortsetzung eines Besuchs, den König Gustav von Schweden eingeleitet hatte. In der richtigen Erkenntnis, daß vereint auch der Schwache mächtig ist, hatte er vor fast zwei Jahren die Könige von Norwegen und Dänemark nach Malmö gebeten, um dort eine Art Fühlung miteinander zu nehmen. Dieser ersten Begegnung war dann auf Einladung Dänemarks eine Ministerbesprechung in Kopenhagen gefolgt. Damals ist man aber kaum über unverbindliche Vorbesprechungen herausgekommen, und man will nun anscheinend in Kristiania ein fest umrissenes Programm schaffen.

Als seinerzeit König Gustav mit seinem Vorschlag hervortrat, da glaubten wohl manche im Norden, daß eine neue Art Römischer Union wieder ins Leben gerufen werden solle. Sicherlich hat wohl auch Schwedens hochberzogener König ein Gefühl des Zusammenhanges bekommen, indem er durch sein Verhalten zeigte, daß für etwa vorhandene Argwohn der drei nordischen Mächte untereinander jetzt kein Raum mehr sei. Es hat in Schweden wohl nicht geringe Ueberwindung gekostet, ehe man sich zu diesem Schritte entschloß. Denn noch zu frisch war das Andenken an die Unbill, die Norwegen durch seine Loslösung dem Nachbarlande angetan hatte. Aber eine eiserne Zeit zwingt ja, recht schnell über derartige Stimmungen hinwegzugehen.

König Haakon hat die

Zeitfrage für die dritte Konferenz

in seiner Begrüßungsansprache bekanntgegeben, als er ausübte, die jetzige Zusammenkunft der Minister der drei Reiche sei ein Beweis dafür, daß der Gedanke des auf der Neutralität ruhenden Zusammenwirkens und die Arbeit hierfür innerhalb der Bevölkerung der drei nordischen Länder Erfolg gehabt hätten. Ein führendes nordisches Blatt rückt dann die drei Hauptpunkte in den Vordergrund: Die Frage der Aufrechterhaltung der Neutralität, Möglichkeiten für eine Friedensvermittlung und Schritte zur gemeinsamen, einflussreichen Teilnahme an dem endgültigen Friedensschluß. Wie weiter verläuft, soll auf der Kristianiaer Ministerkonferenz auch der Zusammentritt einer Konferenz für die Wahrnehmung der Interessen sämtlicher neutraler Länder angeregt werden.

Man hat sich also, wie aus diesen Plänen hervorgeht, das Ziel ziemlich weit gestellt, so daß abzuwarten bleibt, was dabei herauskommt.

Nicht unbedeutende Schwierigkeiten

werden ja gleich zuerst bezüglich Aufrechterhaltung der Neutralität entstehen, besonders wenn man eine wirklich unparteiische Neutralität, die doch eigentlich gegeben ist, im Auge hat. Ist doch in die ein Punkt das Verhalten der drei Länder ein sehr verschiedenes; Norwegen liegt völlig, Dänemark zum großen Teil in britischen Händen. Man wird natürlich von London aus nichts unversucht lassen, um einen möglichst harten Druck auszuüben. Bisher wenigstens hatte England stets das größte Interesse bezeugt, die Uneinigkeit des europäischen Nordens im Stille zu erhalten, und ist doch gerade auch die seinerzeit vollzogene Trennung Norwegens von Schweden sein ureigenstes Werk gewesen. In England weiß man es nur zu gut, was ein wirklich einig und selbstbewußtes Skandinavien für

Englands Herrschaftsgelüste

bedeutet.

Die Ministerzusammenkunft steht also in dieser Beziehung unter keinem günstigen Stern. Auf jeden Fall wird man aber das Ganze als einen interessanten Versuch in der Weltgeschichte aufzeichnen haben. Inzwischen werden wir gut daran tun, an den Ausgang nicht allzu große Erwartungen zu knüpfen, da einer wirklichen Einigung der nordischen Reiche zurzeit noch zu große Hemmnisse entgegenstehen. Da müssen unserer Meinung nach Dänemark und Norwegen erst noch ganz anders die englische Politik zu fühlen bekommen!

Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.

Ge. G. Nr. 11. 9. 1916.

von Hindenburg
General v. Helmuth

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der amtlichen Bremer Zeitung „Gazeta Lwowska“ zufolge, machte der Kaiser dieser Tage einen Besuch beim Erzherzog Carl Stefan in Gywiec (Sanbusch).

Die Griechen in Görlitz. Als Unterkunftsort für das vierte griechische Armeekorps, das die deutsche Heeresleitung um Schutz und Unterkunft ersucht hatte, ist Görlitz bestimmt worden. — Wie dazu der „Post. Ztg.“ aus dieser Stadt gemeldet wird, soll die etwa 6000 Mann starke Mannschaft an der Reuen Kaserne, die zu diesem Zweck eingerichtet wird, untergebracht werden. Die Offiziere, etwa 400, würden in der Stadt in möblierten Zimmern und Gasthöfen untergebracht. Es sei eine größere Empfangsfeierlichkeit in Aussicht genommen.

Zustand.

+ Die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien.

Paris, 21. September. (Havas-Meldung.) Die französischen Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten und die italienischen Minister des Handels und des Verkehrs haben dieser Tage in der französischen Hauptstadt Beratungen über die künftige des Warenverkehrs zwischen beiden Ländern zu gewährenden Erleichterungen und über die zukünftige Entwicklung ihrer wirtschaftlichen Beziehungen gepflogen. Sie haben die wechselseitige Anwendung des Einfuhrverbotes in beiden Ländern und Maßnahmen in Aussicht genommen, die zu einer wirtschaftlichen Annäherung führen sollen. Unter diesen Maßnahmen befinden sich verschiedene Pläne für die industrielle Organisation sowie Mittel zur Verbesserung und Entwicklung aller Verbindungen zwischen beiden Ländern selbst sowie mit England und dem Orient, namentlich mit Südrußland.

+ Frankreichs und Rußlands Verhalten gegen Griechenland.

Paris, 20. September. (Havas-Meldung.) Der Kammerauschuss für auswärtige Angelegenheiten hat die durch die Ereignisse in Griechenland geschaffene Lage geprüft und ist zu dem Schluß gekommen, daß eine entschiedene und feste Politik, wie sie in der in Athen am 24. November 1915 überreichten Note der Entente zum Ausdruck gebracht worden ist, die einzige ist, die zu positiven Ergebnissen führen kann. Wie auch die Alliierten über die zukünftige Rolle Griechenlands dachten, so können sie nicht dulden, daß in Athen ein Mittelpunkt für Verschwörungen der Feinde bestehen bleibe, und sie hätten die Pflicht, die entschiedensten Maßnahmen zu ergreifen, um die Sicherheit und volle Bewegungsfreiheit ihrer Heere sicherzustellen.

London, 21. September. (Reuter-Meldung.) Die „Daily Mail“ berichtet aus Athen: Die russische Regierung ließ ihrem Gesandten in Athen eine Instruktion zugehen, daß Rußland an Griechenland nicht interessiert sei.

Kleine politische Nachrichten.

Schweizer Kriegsgewinnsteuer? Dem Pariser „Temps“ zufolge hat der Schweizer Bundesrat den Plan einer Kriegsgewinnsteuer erörtert, die durchweg 25 v. H. betragen solle.

Schweden und der Bierverband. Zu der Antwort Schwedens an den Bierverband veröffentlicht das italienische Auswärtige Amt eine kurze Note, daß Schweden nicht das letzte Wort haben werde, da England entschlossen sei, aus der Kündigung der Londoner Seerechtserklärung die Folgerungen zu ziehen.

+ Nicht Lohnerhöhung, sondern „Kriegszulage“. Aus London kommt eine amtliche Meldung, derzufolge der Streitfall mit den Eisenbahnangestellten beigelegt scheint. Die Angestellten, die eine Erhöhung ihres Lohnes um zehn Schilling verlangt hätten,

würden eine Kriegszulage von fünf Schilling in der Woche erhalten.

+ Kriegsanleihe. Die Londoner Blätter melden aus Petersburg, daß eine neue inländische Kriegsanleihe von 300 Millionen Rubel Sterling Ende Oktober ausgegeben werden soll. Es solle eine fünfprozentige, in zehn Jahren rückzahlbare Anleihe sein. (1 Rubel Sterling = 20 M.)

+ Die Suezkanal-Gesellschaft gegen die deutsch-österreichische Ausschließung. Wie aus Amsterdam gedruckt wird, hat die Suezkanal-Gesellschaft dem „Manchester Guardian“ mitgeteilt, daß es den Bedingungen ihrer Konzeptionen widersprechen würde, deutsche und österreichische Schiffe 10 Jahre lang nach dem Kriege von der Benutzung des Kanals auszuschließen.

+ Russen-Neuterei im Kaukasus. Konstantinopeler Blättern zufolge ist es bei der russischen Armee im Kaukasus wegen Mangels an Lebensmitteln zu einer Neuterei gekommen, bei der mehrere Offiziere, darunter ein Regimentskommandeur, getötet worden sind.

+ Die Wehrpflichtfrage in Australien. Die Londoner „Times“ erfahren dieser Tage aus Melbourne, es sei, obwohl die australischen Zeitungen strenges Stillschweigen gewahrt hätten, seit Wochen bekannt, daß der Premierminister Hughes in der Frage der allgemeinen Wehrpflicht mit einer entschiedenen Opposition der Arbeiterpartei innerhalb und außerhalb des Parlaments zu kämpfen habe. Die Mehrheit der Abgeordneten der Arbeiterpartei habe sich zwar damit einverstanden erklärt, daß die Frage einer Volksabstimmung unterworfen werden solle, aber sie beabsichtige zugleich eine energische Agitation gegen die Einführung der Wehrpflicht zu unternehmen.

Schuldbucheintragungen.

Der Entschluß, sich an der fünften Kriegsanleihe durch Zeichnung zu beteiligen, wird jedem, der an das Wohl des Vaterlandes, das seiner Familie und sein eigenes denkt, leicht fallen; denn es gibt

keine bessere Kapitalanlage

als sein Geld zum Schutz und Siege des Reiches mitarbeiten zu lassen. Zweifel werden nur bei manchen Kapitalisten oder Sparern darüber aufstehen, ob sie die 5proz. Deutsche Reichsanleihe zeichnen sollen oder die 4 1/2proz. Reichsschatzanweisungen. Beide Anlageformen haben ihre besonderen Vorteile. Aber alle die Kapitalisten, Sparern, Vermögensverwaltungen usw., die auf längere Zeit hinaus davon absehen möchten, das Geld anderweitig unterzubringen und die ferner sich nicht um eine Auslösung ihrer Wertpapiere, wie sie bei den Reichsschatzanweisungen in den Jahren 1923—1932 vorgegeben ist, kümmern möchten, alle die werden die 5proz. Reichsanleihe wählen. Für die letztere ist der Zeichnungspreis, wenn der Zeichner Anleihestücke ausgefolgt haben will, auf 98 für 100 M. festgesetzt, hingegen auf 97,80 M. für 100 M. bei Schuldbucheintragungen.

Warum stellt sich

die Schuldbucheintragung

dem Preise nach günstiger für den Zeichner? Ist sie etwa mit irgendwelchen Nachteilen verknüpft? Ganz gewiß nicht!

Sehr viele Kapitalisten und Kapitalverwalter empfinden es als eine Unbequemlichkeit und unnütze Ausgabe, für eine sichere Aufbewahrung der Anleihestücke sorgen zu müssen. Ihnen ist es daher sehr willkommen, daß es eine Möglichkeit gibt, das Anleiheskapital auf den Namen des Eigentümers in das Reichsschuldbuch eintragen zu lassen, womit die Gefahr von Verlusten durch Diebstahl, Feuer und dgl. entfällt. An die Stelle der Anleihestücke tritt für den Eigentümer der in das Reichsschuldbuch eingetragenen Deutschen Reichsanleihe ein einfaches Bestätigungsschreiben der Schuldbuchverwaltung. Dieses wird zwar jeder ordentlich aufbewahren müssen, doch ist sein etwaiger Verlust ohne rechtliche Bedeutung.

Ebenso wie die Aufbewahrung des Wertpapiers selbst kommt durch die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch die Aufbewahrung von Zinsscheinen in Fortfall. Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil Zinsscheine bei Verlust nicht gerichtlich ausgetauscht werden können, also schwer zu ersetzen sind.

Wie kommt man aber, wenn man keine Zinsscheine hat, zu seinen Zinsen? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr einfach. Die

Zinsen der Buchschuld

werden dem Berechtigten ohne die geringsten Umstände nach seiner Wahl durch Postsendung oder Reichsbank-Biro-Konto ausbezahlt, und zwar für die fünfte Kriegsanleihe, da sie April-Oktober Zinsen trägt, jeweils vom 18. März und 17. September ab. Die Zustellung der Zinsen im Postverkehr erfolgt innerhalb des Deutschen Reiches zum Betrage von 1500 M einschließlich portofrei und nur bei höheren Beträgen auf Kosten des Empfängers. Befindet dieser ein Postkonto, so werden auch höhere Beträge gebührenfrei überwiesen.

Alle kleinen Sparrer, die bisher ihr Geld auf einer Sparkasse oder bei einer Genossenschaft liegen hatten und jetzt dem Rufe des Vaterlandes folgend, die neue 5proz. Reichsanleihe zeichnen, verfahren am richtigsten, wenn sie die gezeichnete Anleihe in das Schuldbuch eintragen lassen und bestimmen, daß die Zinsen fortlaufend der Sparkasse oder Genossenschaft, bei der sie ein Konto haben, überwiesen werden. Dort werden dann die Zinsen ohne weiteres dem Sparguthaben zugeschrieben, so daß das Sporbuch sich wieder von selbst ergänzt.

Erwachsen dem, der eine Buchschuld eintragen läßt, irgendwelche Kosten? Nein! Weder für die Eintragung der Reichsanleihe in das Reichsschuldbuch werden Gebühren berechnet, noch für die laufende Verwaltung des eingetragenen Vermögens. Gebührenpflichtig ist nur

die Austragung der Buchschuld.

d. h. die Lösung, und damit kommen wir zu der Frage, wie sich der Inhaber einer Schuldbuchforderung zu verhalten hat, wenn er sein Kapital zurückzuerhalten wünscht. Er braucht in einem solchen Falle nur einen entsprechenden Antrag beim Reichsschuldbuch zu stellen und erhält dann die wirklichen Schuldverschreibungen (nicht etwa bares Geld) gegen eine Lösunggebühr von 75 Pfg. vom Tausend, mindestens aber 2 M., ausgefolgt. Allerdings würde eine solche Ausfolgung bei der fünften Kriegsanleihe nicht mit Erfolg vor dem 15. Oktober 1917 beantragt werden können, denn die oben erwähnte Ermäßigung des Zeichnungspreises für Schuldbuchzeichnungen soll ja gerade denen zuteil werden, die die Schuldbuch-eintragung bis zu dem erwähnten Zeitpunkt unangetastet lassen. Will jemand dann seine Schuldbuchforderung in bares Geld umwandeln, so läßt er sich zunächst die Anleihebescheide ausfertigen und kann diese jederzeit durch eine Bank oder ein Bankgeschäft veräußern.

Eine Eintragung von Reichsschuldanweisungen in das Reichsschuldbuch findet nicht statt, weil die Reichsschuldanweisungen nicht in dem gleichen Maße wie die 5proz. Reichsanleihe die Eigenschaften einer dauernden Kapitalanlage tragen.

Das Reichsschuldbuch ist aber lediglich für die dauernde Kapitalverwaltung bestimmt.

Welchen Zuspruch es sich erfreut, darauf mögen einige Zahlen die Antwort geben. Zum Anfang des Jahres 1900 bestanden beim Deutschen Reichsschuldbuch 8869 Konten über zusammen 294 813 300 M Kapital. Zu Beginn des Monats Juli 1916 waren es 657 909 Konten über zusammen 7 021 536 200 M Kapital. Es waren mithin über 7 Milliarden Mark schon Anfang Juli im Reichsschuldbuch eingetragen!

Der Krieg.

+ Amtliche Kriegsberichte.

Deutscher Bericht.

Großes Hauptquartier, den 21. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme spielten sich bei Courcellette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feindliche Teilangriffe

wurden bei Fiers, westlich von Vesbaux und nördlich von Combles abge schlagen. Südwestlich von Rancourt und in Douvaux eines von unseren Truppen im Angriff gewonnenen Boden ging nach erbitterten Kämpfen wieder verloren. Südlich von Rancourt behaupteten wir gewonnenen Gräben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nach der Maas wurden bei gesteigerter Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt Thiaumont-Treury abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck setzte die russische Garde zusammen mit anderen starken Kräften die Angriffe gegen die Truppen des Generals von der Marwitz fort. Bei Korytnica ist der Kampf noch nicht abgeschlossen, im übrigen ist auf der 20 Kilometer breiten Front der ost wiederholte Ansturm vollkommen und unter abermaligen blutigen Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Der Kampf an der Karajowka wird erfolgreich fortgesetzt.

In den Karpaten hat auch gestern der Feind seine heftigen Angriffe wiederholt. Abgesehen von örtlichen Erfolgen in der Gegend des Pantyr-Passes und im Tatarca-Abschnitt (nordöstlich von Kirlibaba) ist er überall unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der Baba-Ludowa stürmte er Nebeumal gegen unsere Stellung an. Jäger verschiedener deutscher Stämme unter der Führung des Generalmajors Böck haben hervorragenden Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am 19. September in Feindeshand gefallene Kuppe Smolce wurde im Sturm wiedergewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhen beiderseits des Vulkan-Passes sind von uns besetzt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Kampf in der Dobrudscha ist zum Stehen gekommen.

Mazedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen in der Gegend von Florina erlitten die Franzosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Kavallerie attackierte und zersprengte östlich der Stadt die weiche feindliche Infanterie. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre erbeutet. Am Kojmatcalan und an der Moglena-Front sind mehrfache serbische Angriffe abge schlagen.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (W. L. B.)

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 21. September. Amtlich wird verlautbart:

Front gegen Rumänien.

Südlich von Petrozeng haben wir auch die Höhen beiderseits des Vulkan-Passes wieder besetzt. Bei Nagajben (Hermannstadt) und an der siebenbürgischen Ostfront nur Vorpostengeplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen unverändert.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 20. September. Amtlicher Heeresbericht vom 20. September.

Mazedonische Front. Die Kämpfe um Verin (Florina) entwickelten sich zu unserem Vorteil. Durch starke Gegenangriffe, an denen unsere Kavallerie teilnahm, warfen wir den Feind zurück und fügten ihm große Verluste zu. Die Ebene ist mit Leichen des Feindes bedeckt. Wir nahmen 1 Offizier und 11 Reiter von einer russischen Brigade sowie 100 Mann vom 175. französischen Regiment gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Heftige Angriffe des Feindes gegen die Höhe bei Kojmatcalan scheiterten unter großen Verlusten für ihn. Im Moglena-Tale ist die Lage unverändert. Artilleriefeuer von beiden Seiten und schwache Infanteriegefechte. Westlich und westlich des Wardar Artillerie-

feuer. Am Fuße der Belasica Ruhe. An der Struma Front schwache Artillerietätigkeit.

Rumänische Front. An der Donau beschoß unsere Artillerie mit Erfolg den Bahnhof von Turn Severin. Die Schlacht an der Linie Maraului-Menul-Abadachi-Kofarscha-Kobadin-Tuzla dauerte gestern mit der größten Erbitterung von beiden Seiten fort. Der Feind hielt sich in seiner stark besetzten Stellung. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 21. September. Bericht des Hauptquartiers vom 20. September.

An der Gelahie-Front beschoß der Feind gestern von neuem unsere Stellungen mit schwerer Artillerie, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

An der persischen Front griffen gestern die Russen aus verschiedenen Richtungen mit schwachen Kräften Develatabad an. Gleichzeitig ging russische Kavallerie nördlich von Bemedan zum Angriff über. Alle diese Angriffe wurden zurückgeschlagen.

An der kaukasischen Front unternahm der Feind im Abschnitt von Ognot heftige Ueberfälle, die er zweimal wiederholte, die aber mit Verlusten für ihn abge schlagen wurden.

Kein Ereignis von Bedeutung auf den übrigen Fronten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

„Nahende Entscheidung“.

Unter dieser Ueberschrift führt, wie der „Frei. Blg.“ aus Stockholm gedruckt wird, die dortige „Nya Dagligt Allehanda“ aus: „Gestigt es den Engländern und Franzosen trotz ihrer täglich wiederholten gewaltigen Stöße nicht, den deutschen Wall im Westen zu sprengen, und siegen gleichzeitig die Deutschen im Osten derart, daß Rußlands letzte große Armee zusammenbricht, und das an Katarshagen reiche Rumänien in die Hände der Mittelmächte gerät, dann dürfte es kaum noch einen vernünftigen Sinn haben, den Krieg noch einen Winter lang in den Schützengräben fortzusetzen. Daß die Engländer in Anbetracht ihrer Hilfsmittel nicht ohne weiteres werden aufhören wollen, ist allerdings anzunehmen, aber Rußland? Hindenburg dürfte dafür sorgen, daß ihm keine Möglichkeiten bleiben, neue Armeen aus dem Boden zu stampfen. Frankreich mit seinen Kriegsschulden von 80 Milliarden und den Gedanken an seine unerhörten Blutopfer dürfte sich wohl schwerlich zum Selbstmord entschließen, den ein Abzugskrieg im Winter bedeuten würde. Offenbar bieten Rußlands rücksichtslose Generale bereits das Neueste auf, um die Südwestfront der Zentralmächte zu sprengen. Die triumphierende Janitscharenmusik in Paris und London über die gewonnenen Dörfer zwischen Ancre und Somme und die Stücke wiedergewonnenen griechischen Bodens werden das Urteil der Außenstehenden nicht trüben. Was die an Zahl fraglos unterlegenen Deutschen in ungebrochener Verteidigungsfront geleistet haben, grenzt an Wunderbare... Unterdessen ist Mackensen im Begriff, die Linie Constanta-Cernowoda zu sprengen. An der Somme wird Kriegsgeschichte gemacht, in der Dobrudscha dagegen Weltgeschichte. Noch können freilich Uebertragungen eintreten. Die Deutschen werden den Argwohn nicht los, daß England noch einen besonderen Schlag in den Gewässern und Ländern des Nordens vorbereitet. In dieser Beziehung erweist die Note der Entente an Schweden den Deutschen bedeutungsvoller als uns Schweden selbst. Vor der Entscheidung greift jede Partei zu allen Mitteln, die ihr nützen und dem Gegner schaden können. Es ist vom schwedischen Volke nicht zu viel verlangt, daß es alle untergeordneten Meinungsverschiedenheiten opfern muß, um im bevorstehenden bedeutungsvollsten Augenblick der Weltgeschichte einig dazustehen.“

+ Versenkt!

Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Bergen vom 20. September meldet, berichtet die Besatzung des dort beheimateten, von einem deutschen Unterseeboot versenkten Dampfers „Gudhorn“, daß dieses sämtliche Unterseeboot am gleichen Tage noch ein französisches Segelschiff und einen spanischen Dampfer versenkt habe.

+ Aus Portugiesisch-Ostafrika.

Lissabon, 20. September. Aus Mozambique wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen haben den Moosma

Ihr Sohn.

Novelle von Fritz Gauer.

(Schluß vorherige)

Wie ein wildes Füllen war er daheim aufgewachsen, wie die ungenährten Wasser eines schäumenden Gießbaches hatten sich die Tage seines Lebens aneinandergereiht. Der Wind, die Sonne, die Wolken waren seine Genossen gewesen, die Tiere des Waldes, des Flusses, der Luft seine Gespielen. Niemand hatte ihm seine Freiheit beinhalten, niemand ihm irgendwo und irgendwann Zaum und Jügel angelegt. Und nun seit langen Tagen schon der trasse Gegenlag: Gefangenschaft, Beschränkung, Einengung. Ja, er war wie in einem Kerker gewesen. Aber nun war er ihm entronnen, hatte er die Ketten abgestreift und seine Freiheit, seine Heimat wieder. Denn das war seine Heimat: die Freiheit.

Ungewiß, unklar empfand er das alles. Seine Seele lag noch zu tief im Knospen, entbehrte noch zu sehr des vollen Lichts, um Gefühle in der Vollendung zu erleben. Aber er ahnte sie, er tastete sich zu ihnen hin. Und dies Ahnen, Tasten glitt auch zu dem Manne über das Meer, zu seinem Vater. Rein, bei ihm zu sein, war nicht die Sehnsucht seines Herzens, er würde ihn entbehren können, wenn er nur seine Freiheit hatte.

Und ihres Besitzes war er wieder gewiß. Das Rauschen in den kalten Baumtronen sagte es ihm, der Schrei des Hähners, der Erdgeruch, der herbe, strenge, modrige des Waldes, das harzduftende Atmen des Tannensammes vor seiner Brust, das Bewußtsein: Ich kann gehen, wohin ich will, alles das predigte ihm seine Freiheit mit eindringlicher Kraft. Er war namenlos glücklich und preßte sich noch gewisser gegen den dortigen, rissigen Baumleib.

Ganz versunken war er. So gebannt, gefangenommen von der Stärke seines ungewissen Empfindens, daß er den näherkommenden Schritt eines Menschen nicht vernahm.

„Na, Jung“, du närrischer Waldkatz, du Moosbart, du...“

Da fuhr der Knabe herum. Ein wunderlicher Mensch stand vor ihm. Groß, gebeugter Haltung, das Gesicht voller Runzeln, halb helles Lachen, halb drohendes Leuchten in seinen Augen, im verlobbten, braungrauen Fleisch, mit Bündeln von Wurzeln beladen. Und er redete weiter: „Du, die Lanne schaffst du doch nicht heraus. Steh' auf und mach' dich nicht zum Gespött der Frauen. Du bist ein närrischer Jung! Aber ein tüchtiger. Andere hätten schon geschrien. Du siehst mich an, als wolltest du mir sagen: dich kenn' ich schon seit langem, Tobias Hempel. Sag', Jung, wem gehörst du an?“

Gerhard hatte sich erhoben und blickte dem Frager furchtlos in die Augen. „Ich gehöre niemandem an.“ „Du Rarr, du krauser, dummer Rarr“, lachte der Alte. „Jedes Ding hat seinen Anhang. Es ist nichts allein auf der Welt. Selbst Tobias Hempel nicht. Und du willst zu niemandem gehören? Du Hügelbub! Ich will dir's zeigen, daß du einem angehörst. Mir! Hier, trag' das Bündel Wurzeln und komm' mit.“

Gerhard tat ohne Widerrede, was ihm geheißen. Er belud sich mit den Wurzeln und folgte dem merkwürdigen Manne.

Er folgte ihm, als wenn es so sein müsse, als wenn beide schon längst zusammengehört. Es hätte jetzt irgend jemand kommen können, um Gerhard Hofers zu sagen: Kehre um und gehe einen anderen Weg, geh' mit mir! er hätte keinen Erfolg gehabt. Es band den Knaben mit geheimer Macht an Tobias Hempel, den Lahmen.

Sie gingen einen schmalen, sich durch dichtes Unterholz windenden Weg, der bergab und bergauf führte und endlich einen rauschenden dahinschießenden Waldbach zu seinem Begleiter erfor.

Nach einer Weile blieb Tobias Hempel stehen, warf die Wurzelbündel ab und sagte: „Warte, du Waldbub“, hier gibst's was Neues. Hier wollen wir erst den Forellen einen Köder werfen.“

Wie schnell er alles dazu Nötige zusammenbrachte! Aus dichtem, mit dürrer Farnkraut vermählten Brombeer-gestrüpp zog er eine dort verborgen geholtene schwache Angelrute, seinen unergründlich scheinenden Tadeln entnommen er Schnur, Haken und Köder. Nach kaum fünf Minuten warf er dem Knaben schon die erste Forelle vor die Füße.

Der stand mit schnellklopfendem Herzen und mit vor Erregung glühenden Wangen am steil zum Bach abfallenden

Hang und beobachtete die Tätigkeit seines neuen Bekannten mit hochgepannter Aufmerksamkeit. Ja, dieser Lahme war ein ganzer Kerl, einer, mit dem man sich sehen lassen konnte. Der verstand etwas. Untel Gerhard? Pah, der! Wo konnte er denn? Und der Schuldirektor wußte erst recht nichts. Der machte im besten Falle gelernt haben, in Büchern und mit Rohrstöcken umzugehen.

Aber Tobias Hempel! Ein Held, ein wunderbarer Held. „Jung“, Bub“, paß auf! Du dößt ja wie ein alter Weib.“ Er warf ihm die zweite Forelle zu und rief lachend: „Die werden uns schmecken! Nicht wahr!“ Ohne Besinnen bejahte Gerhard. Es erschien ihm als eine Selbstverständlichkeit, daß er an diesem in Aussicht gestellten Genuße beteiligt sein würde.

Es war gegen Mittag hin, als sie das vor der Stadt gelegene Haus Tobias Hempels erreichten. Das arg vorachlässigte Anwesen hatte sich wie in Scham über sein unvorteilhaftes Aussehen in einen Wust von Dornenhecken verkrüppelt und holunderbüschen an seinen Giebeln heimlich gewährt. Im Frühling und Sommer, wenn das nachbarliche Gestrüpp im grünen Gewande schmuck tat, mochte es noch angehen. Aber jetzt sah alles unfagbar wüst und verkommen aus.

Tobias Hempel behauptete nie das Gegenteil. Wenn er von seiner Behausung sprach, nannte er sie „Räuberneß“, und die Umgebung bezeichnete er als „Glendgarten“. Er gab sich auch keine Mühe, Wandel zu schaffen. „Wohin nicht mag, der braucht nicht zu kommen“, erklärte er ungeniert. Es ging auch sehr selten einer zu ihm hinan. Und wenn man über eine Sache recht ungünstig urteilte, sagte man gemeinlich: Das ist gerade so, wie bei Tobias Hempel.

Gerhard sah alles mit ganz anderen Augen. Das verladene Anwesen Tobias Hempels erschien ihm als Juwelgriff aller Geheimnisse der Welt. Und hier wohnen wir, wo es förmlich nach Freiheit roch, im Augenblick des blauen Himmels und unter den Augen des nicht feindlichen Waldes, dachte ihn eine Lust. Sein Herz schlug höher, als er hinter Tobias über die abgelaufene Hauswand in den dunklen Flur trat. Und seine Augen spürten weiteten sich, waren begierig, wunderbares, wohl gar unheimliches, graufiges zu finden.

Sie kamen gar nicht auf ihre Rechnung, diese läppischen Augen Gerhard Hofers'. Im Flur, dem finsternen, letzten

überwunden. Der Feind leistete nur schwachen Widerstand und verließ seine geschützten Gräben, um seine Maschinen-
gewehre und die Infanterie in Sicherheit zu bringen.
Unsere Fahnen sind sechs Kilometer weit im Innern auf-
gepflanzt worden.

Lokales und Provinzielles.

Sammelt Obstkerne und Weißdornfrüchte!

Dillenburg, den 22. September 1916.

Die Anrechnung der Hauschlachtungen bei den Selbstversorgern. In weiten Kreisen der Landwirtschaft über die Frage, ob die Landwirte ihre zum Haus-
schlachten gemästeten Schweine behalten dürfen, große Unsicherheit, und diese hat bereits dazu geführt, daß viele
Mäster von der Einstellung mehrerer Schweine Abstand
nahmen. Insbesondere ist vielfach die Ansicht verbreitet,
daß die in der Bundesratsverordnung über die Fleisch-
verbrauchsregelung vom 21. August 1916 getroffene Be-
stimmung, wonach den Selbstversorgern innerhalb eines
Jahres nach Inkrafttreten der Verordnung das erste
Schwein zur Hälfte, jedes weitere zu drei Fünfteln des
Schlachtgewichts auf die Fleischkarten angerechnet werde,
zu verstehen sei, daß den Selbstversorgern nur die
Hälfte bzw. zwei Fünftel des Schweines belassen werden.
Diese Meinung ist nach den erlassenen Bestimmungen
falsch. Die für den eigenen Gebrauch in eigener Wirt-
schaft gemästeten Schweine, deren Schlachtung von dem
zuständigen Kommunalverband ohne weiteres genehmigt
wird, wenn die Voraussetzungen für eine Hauschlachtung
vorliegen, werden den Selbstversorgern völlig belassen;
sie dürfen auch nicht enteignet werden. Auch das Blut
und die Eingeweide bleiben dem Selbstversorger zur Her-
stellung von Würst. Er kann also das hausgeschlachtete
Fleisch im eigenen Haushalt ganz verwenden. Er hat
nur anzugeben, in welcher Zeit er seine hausgeschlachteten
Vorräte verwenden will, wobei die vom Kriegsernäh-
rungsamt zunächst festgesetzte Wochenmenge von 250
Gramm auf den Kopf zugrunde zu legen ist.

Vorsicht bei der Aussaat von Brotgetreide! Der
regnerische Frühommer des Jahres 1916 hat auf unseren
Koggenfeldern die Entwicklung des Unkrautes stark ge-
fordert. Namentlich sind es die sogenannten Vogelweide und die
Koggentrespe, die stellenweise in erheblichem Maße den
Koggen durchwuchert haben. Die Samen dieser Un-
kräuter lassen sich nur schwer von Koggen trennen. An
geeigneten Maschinen dazu fehlt es in unseren Klein-
betrieben meistens. Es ist daher dringend zu raten, den
Koggen von diesen verunreinigten gemessenen Stücken unter
keinen Umständen demnachst als Saatgut zu
verwenden. Glücklicherweise haben wir Koggenfelder
genug gehabt, die ziemlich rein von Unkraut waren, sodaß
von diesen die Saat genommen werden kann — unter
Umständen gegen Austausch beim Nachbar. Wo solches
nicht möglich sein sollte, empfiehlt es sich sehr, gemeinde-
weise oder durch Vermittlung der landwirtschaftlichen
Vereine einwandfreien Saatroggen von den bei den
Landwirtschaftskammern anerkannten Saatgutwirtschaft-
en zu beziehen. Zur Saat ist das Beste gerade gut
genug! Das gilt in dieser Kriegszeit, wo alles darauf an-
kommt, gute Ernten zu erzielen, ganz besonders.

Vor 50 Jahren. Für unsere engere Heimat
brachte der Krieg 1866 gewaltige politische Umwälzungen
und als Folge davon eine vollständige Neuordnung der
Verwaltungsbehörden. Unter der Benennung „Re-
gierungsbezirk Wiesbaden“ wurde aus den mit Preußen
vereinigten Landesteilen ein Verwaltungsbezirk gebildet,
nämlich aus dem ehemaligen Herzogtum Nassau, der ehe-
mals freien Stadt Frankfurt a. M. und aus folgenden
bisher Großherzoglich hessischen Gebietsteilen: dem Kreise

Wiesbaden, und im niedrigen, dumpfigen Zimmer, in dem es
noch dazu kalt und unsauber war, zeigte sich außer der
beispiellosen Unordnung nichts, was nicht auch den
Räumen in anderen ärmlichen Behausungen eigen ist. Und
Verhard war hart enttäuscht, hockte sich in eine Ecke, wo ein
schmieriger Schmelzstand, und beobachtete die Zurüstungen, die
Tobias Hempel traf, um die Forellen zu kochen. Da er
während dieser Tätigkeit für anderes keinen Sinn zu haben
schien, sich selbst um seinen jungen Hausgenossen nicht
kümmerte und kein Wort an ihn richtete, waren das
Basteln des Reißigleuers im Kamin und das Singen des
zum Kochen kochenden Wassers im Blechgeschirr die
nützigen Geräusche im Zimmer.

Gerhards anfängliche Begeisterung flaute erheblich ab,
er begann, sich zu langweilen und bedauerte, mitgegangen
zu sein.

Bis dann plötzlich ein gänzlicher Umschwung zum Gegen-
teil eintrat, als Tobias Hempel nach Beendigung des
schweißig verlaufenen Mahles ein wunderliches Erzählen
anhub.

Ganz unvermittelt. Er strich das Taschentuch am
schmierigen Hosenbeinling ab und ließ die Klinge klappend
zuschnallen. Als er es in die Tasche geschoben hatte, sagte er:
„So, du Waldbub, du nährst dich, nun laß dir erzählen,
bei wem du eigentlich bist. Beim „Lichtspöter“ von Rothen-
burg bist du. Ja, reiß sie nur halt weit auf deine großen
Augen, beim „Lichtspöter“ bist du. Aber du brauchst keine
Angst zu haben. Mein Gewert ist friedlich. Es gibt der
Lichtspöter Augen und macht, daß die Rothenburger auf ihrem
holprigen, buckligen Pfahle sich nicht den Hals brechen,
wenn sie am Abend durch die Gassen gehen. Dafür
darf ich hier wohnen, im Stadtwald Holz lesen und Wurzeln
suchen, und der Rat der Stadt zahlt mir noch obendrein
ein paar Silberlinge bar.“

Ehedem, vor zweihundert Jahren und mehr, hat in
diesem Räuberneft einer gehaust, der Licht ausblies, das
Lebenslicht. Junge. Das war der Meister Balthasar, der
Meister Hentler, der einen roten Mantel trug, eine artig
geräumte Hahnenfeder auf seinem Hütlein hatte und mit
dem Galgen genau so gut Bescheid wußte, wie mit dem
Reichthum. Wenn in Rothenburg einer war, der sein
Leben verwirrt hatte, tat Meister Balthasar die letzte
Arbeit an ihm. Er legte ihm die Hantelnur um den Hals
und machte ihn um einen Kopf kürzer. Für dies Geschäft

Biedenkopf, dem nordöstlichen Teil des Kreises Gießen,
dem ehemals landgräflich hessen-homburgischen Amt
Homburg, dem Ortsbezirk Rödelsheim und aus dem bisher
Großherzoglich-hessischen Teil des Ortsbezirks Niederurfel.
Die Regierung erhielt ihren Sitz in Wiesbaden. Durch
Königliche Verordnung wurde die Errichtung eines „kom-
munalständischen Verbandes bestimmt mit der Maßgabe,
daß Frankfurt mit seinem Stadt- und Landgebiet und dem
hessischen Niederurfel einen kommunalständischen Verband
für sich allein zu bilden habe. Im Kommunallandtag
sind vertreten vier Standesherrn, zwei Großgrundbesitzer
und je zwei Vertreter der im Verband belegenen elf
Kreise. Bei der Neuordnung des Verwaltungswesens
wurden die Organe des Kirchen-, Schul- und Medizinal-
wesens, soweit nichts anderes bestimmt wurde, in ihrer
bisherigen Wirksamkeit belassen. Vorbehalten blieb die
Einsetzung eines Konsistoriums für beide Regierungs-
bezirke Wiesbaden und Kassel, eines Schulkollegiums, eines
Medizinalkollegiums, einer Behörde für die Verwaltung
der indirekten Steuern und Zölle und einer „Auseinander-
setzungsbehörde“. Sodann trat für das ehemalige Herzog-
tum Nassau eine sofortige Trennung der Rechtspflege
von der Verwaltung auch für die unterste Instanz ein.
In den Amtsbezirken wurde fortan die Rechtspflege von
eigens damit beauftragten richterlichen Beamten in der
bisherigen Weise gehandhabt.

r. Haiger, 21. September. Drei gefangene Fran-
zosen, welche sich von dem Gefangenenlager Darmstadt
schon seit längerer Zeit entfernt hatten, wurden hier fest-
gehalten und einige Tage in Polizeigewahrsam genom-
men. Heute wurden die Ausreißer von dem Lager wieder
abgeholt. Einer von den drei Gefangenen ist Rechtsan-
walt im Zivilberuf.

Altentkirchen, 21. September. Auf die fünfte Kriegs-
anleihe zeichnete die Kreispartasse Altentkirchen 4 Mil-
lionen Mark, die Alfredhütte in Witten 5 Millionen Mark
und die Gewerkschaft Storch und Schöneberg in Kirchen
a. d. Sieg 300 000 Mark.

Aus dem Reiche.

Im Zeichen der Zeichnung.

Nachdruck verboten.

Zeichnet zur fünften! — Und ging's bei der vierten
Eisern ausgezeichnet, den Feinden zum Graus:
Nun macht die Engländer ganz zu Bla-
mierent! —

Wir zeichneten uns noch lange nicht aus...

Dr. Schaube, Krieg,
M. d. A.

+ Zur Wildschaden- und Kartoffelpreisfrage.

Der Reichstagsbeirat des Kriegsernährungsamts hat
sich in seiner Sitzung vom 16. September 1916 auch mit
der Frage der Wildschadenverhütung beschäftigt. Die bis-
her zur Verhütung von Wildschaden in den einzelnen
Bundesstaaten getroffenen Maßnahmen wurden dargelegt.
Als Uebelstand wurde es bezeichnet, daß nach verschie-
denen Landesrechten, insbesondere nach der preussischen
Jagdordnung, der Jagdberechtigte im Eigenjagdbezirk
nicht zwangsweise zum Wildabschluß angehalten werden
kann. Als unzulässig wurde es ferner bezeichnet, daß
gegenwärtig noch Kartoffeln oder andere zur menschlichen
Ernährung oder als Viehfutter in Betracht kommende
Stoffe an Wild verfüttert werden.

Es herrschte Einstimmigkeit dahin, daß diese Mißstände
beseitigt werden müssen. Allseits wurde gewünscht, daß
die stellvertretenden Generalkommandos, wo nötig, auf
Grund der ihnen nach dem Gesetz über den Belagerungs-
zustand zustehenden außerordentlichen Machtsbefugnisse
alsbald die erforderlichen Anordnungen treffen möchten.

Von einem Teil der anwesenden Abgeordneten wurde
weiter eine Bundesratsverordnung auf Grund des § 3
des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu
wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 gefordert,
die die Jagdpolizeibehörden allgemein ermächtigt, Wild-
schaden auch im Eigenjagdbezirk durch Anordnung des
zwangsweisen Abschlusses zu verhüten.

Außerdem wurde in der Beiratsitzung auch die Frage
der Kartoffellieferungen an die Bedarfsverbände beraten.

zahlte ihm der Rat der Stadt im Jahr sechzehn Gold-
gulden und gab ihm zwei Kannen Landwein. Meiner
Balthasar hatte auch einen Weinberg hinter dem Hause,
seht wuchern Dornenhecken dort, wo er einen süßen,
propperen Mustateller baute, der manchmal gut geriet,
daß er zwanzig Kannen kelterte. Siehst du, Junge, so
wandelt sich die Zeit. Mein Vorfahr, der Lichtausbläser,
der da machte, daß es den Leuten dunkel vor den Augen
ward, bekam Gold und Wein. Die Rothenburger be-
ehrten ihn mit einer Reuerenz und fürchteten ihn wie den
Saian. Mich, den Lichtanzünder, der ihnen zum Sehen
verhilft, lohnen sie mit ein paar Silberstücken ab. Wein?
Ja, den trinken sie allein. Und wenn sie können, gehen
sie mir aus dem Wege. Tobias Hempel ist ihnen ein
Ekel. Und du siehst mich jetzt auch so an, als wenn du
dächtest, wie die Rothenburger denken. Deine Augen haben
ein Licht, als würde mir daraus Feuer an den Kopf
fliegen. So brennend sind sie, so gar, als wollten sie
mich anspießen. Sag', was siehst du mich so eigen an?"

Gerhard tat einen tiefen Atemzug. „Kannst du noch
mehr so viel Geschichten erzählen, wie die von dem Mann
mit dem roten Mantel?"

„Gefällt dir die?" lachte Tobias, wobei seine großen,
gelben Zähne zu sehen waren.

Der Knabe nickte. „Schön. Solche Geschichten habe
ich noch nicht gehört. Ranny erzählt bloß immer von
Löwen und Affen. Das kenne ich schon alles auswendig.
Und ich mag Ranny gar nicht mehr. Du kannst viel
besser erzählen.“

„Wer ist Ranny?" fragte Tobias Hempel neugierig.
„Nun, eben Ranny. Kennst du Ranny nicht? Wir
wohnen doch bei meinem Onkel Thomsen.“

„Ach, du bist der Jung' aus Amerika!" Der „Licht-
spöter" hatte eine verständnisvolle Kopfbewegung. „Und
du bist wohl auf- und davongegangen? Ausgekniffen?"
Ein listiges, grinsendes Schälchen, offenbar von heimlicher
Genugtuung erzeugt, glitt über Tobias Hempels Gesicht.

Gerhard bestätigte jährlühend: „Ja, weil sie mich in
der Schule einsperrten. Da bin ich aus dem Fenster ge-
klettert und in den Wald gelaufen.“

„Und nun werden sie dich suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Auf einmütigen Wunsch des Beirats hat der Präsident des
Kriegsernährungsamts die Bundesregierungen gebeten,
Anordnungen zu treffen, daß bei der ab 1. Oktober be-
willigten Zuschußleistung für diejenigen Gemeinden, die
den Kartoffelpreis auf 4,75 M und 5,50 M für den
Leinener festlegen, die mit der Prüfung der Zuschußfor-
derungen betrauten höheren Verwaltungsbehörden auf 2.10
trag jetzt bereits erklären, ob die den Gemeinden nach
ihrer Berechnung erwachsenden, durch die Preise von
4,75 M und 5,50 M nicht gedeckten Ausgaben als
begründet und als erstattungsfähig anerkannt werden.
Die Gemeinden sollen die Sicherheit haben, daß ihnen
ihre durch diese Preise nicht gedeckten Unkosten tatsächlich
in der entsprechenden Höhe erstattet werden. (W. L. B.)

+ Haferfreigabe für Arbeitskühe und Ziegenböcke.

Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Im Nach-
gange zu der bereits erfolgten Erhöhung der Hafer-
rationen für Einhufer und Zuchtbullen sowie der Freigabe
von Hafer für Arbeitsochsen hat es sich nun auch noch er-
möglichen lassen, entsprechend zahlreichen und aus allen
Teilen des Reiches geäußerten Wünschen auch für die zur
Feldarbeit verwendeten sogenannten Zuchtkühe auf die
Dauer der Herbstfeldbestellung eine geringe Haferation zur
Verfütterung freizugeben. Nach den getroffenen Bestim-
mungen darf für die zur Feldarbeit verwendeten Kühe in
der Zeit bis 30. November 1916 einschließlich mit Geneh-
migung der zuständigen Behörden 1 Zentner Hafer für
die Kuh und den ganzen Zeitraum verfüttert werden.
Dem einzelnen Unternehmer darf nur für ein Gespann,
das höchstens zwei Kühe, die Verfütterungsgenehmigung
erteilt werden. Es ist zu erwarten, daß sich die Maß-
nahme nicht nur im Interesse einer gesicherten Herbstfeld-
bestellung, der sie in erster Linie dienen soll, sondern auch
im Interesse der Erhaltung der Milchproduktion während
dieser Zeit segensreich erweisen und die Ausweitung der
zur Durchführung erforderlichen Hafermengen wohl recht-
fertigen wird.

Gleichzeitig wurde auch für die Ziegenböcke, die
während der bevorstehenden Deckperiode zur Zucht Ver-
wendung finden, eine geringe Haferation zur Verfütterung
in der Zeit bis 31. Dezember 1916 einschließlich freigegeben.
Nach den getroffenen Bestimmungen darf an derartige
Ziegenböcke mit Genehmigung der zuständigen Behörde
für den ganzen Zeitraum 1 Zentner Hafer verfüttert
werden. Die Maßnahme entspricht einem vielseitigen
Wunsch, insbesondere aus den Industriebezirken, und
rechtfertigt sich durch die Bedeutung, die der Ziegenzucht
für die Milchversorgung besonders der minderbemittelten
Bevölkerung zukommt.

+ Druschprämie für Brotgetreide.

Die Reichsgetreidekasse gibt folgendes bekannt: Die
für Brotgetreide bisher gewährte Druschprämie von 20 M
für die Lonne gilt nur noch für Lieferungen bis 10. Ok-
tober 1916 einschließlich. Ob von diesem Tage ab über-
haupt noch eine Druschprämie gewährt wird, steht noch
nicht fest. In keinem Falle wurde sie in der bisherigen
Höhe festgesetzt werden. Es liegt also im dringenden
Interesse der Landwirte, ihr Brotgetreide noch vor dem
10. Oktober zur Ablieferung zu bringen. (W. L. B.)

„Pour le mérite.“ Dem Oberstleutnant z. D. v. Bögen,
Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments 35, wurde
der Orden „Pour le mérite“ verliehen.

Gesundheitspflege.

Zehn Gebote für Lungenleidende. Die Zahl der
Lungenleidenden ist sehr groß, und eine große Zahl von
ihnen geht an denselben zugrunde. Lungenleidende
sollten daher nachfolgende 10 Gebote einer größeren Be-
achtung schenken:

1. Liebe überall frische, reine Luft und meide schlechte!
2. Geh oft spazieren, besonders in Wälder, auf Berge
oder ans Meer!
3. Treibe im Walde und überhaupt in frischer, reiner
Luft öfter Atemgymnastik, d. h. bemühe dich tief
ein- und auszuatmen, damit die ganzen Lungen
bis in die äußersten Lungenzweigen mit reiner Luft
gut ausgefüllt werden!
4. Trinke oft gutes reines Wasser, und wenn irgend
möglich auch Milch!
5. Meide tunlichst Bier, Wein, Branntwein, kurz
alles Alkoholische, sowie das Rauchen!
6. Wasche dir im erwärmten Zimmer täglich den
ganzen Leib, besonders mit Regenwasser!
7. Meide allen Staub und Rauch!
8. Atme nicht Luft durch den Mund ein, sondern
durch die Nase!
9. Meide andere Lungenkrankheiten!
10. Sei nie zornig, sondern immer heiter und voll
Gottvertrauen!

Letzte Nachrichten.

Deutsche Seeflugzeuge in der Dobrudscha.

Berlin, 21. September. (W. L. B. Amtlich.) Deutsche
Seeflugzeuge haben am 20. September früh zwei rus-
sische Flugzeugmutterchiffe, die unter Geleit eines Kreuz-
zers und mehrerer Zerstörer Flugzeuge zum Angriff auf
die bulgarische Küste bei Wara n heranziehen wollten,
erfolgreich mit Bomben angegriffen. Die feindlichen See-
streitkräfte wurden zum schleunigen Rückzug gezwun-
gen, verfolgt von unseren Seeflugzeugen. Diese griffen
später feindliche Transportdampfer in Kon-
stanza erfolgreich an und belegten Eisenbahn-
linien der Nord-Dobrudscha mit Bomben. Alle
Flugzeuge sind trotz starker Beschädigung unbeschädigt
zurückgekehrt.

Eine angebliche Verschwörung gegen Beniselos.

Bern, 21. September. (W. L. B.) Der Mitarbeiter
des „Secolo“ in Saloniki will von zuverlässiger Seite
aus Athen erfahren haben, daß dort eine Ver-
schwörung gegen Beniselos besteht. Dimitra-
topoulos soll sogar die Verhaftung von Beniselos in seinem
Programm gehabt haben. Das Schloß Tatoi soll zum
Schutze des Königs von Kavallerie, Artillerie und
Infanterie umgeben sein. Die Nachrichten seien jedoch
ohne jede Bestätigung. Sicher aber sei, daß sowohl in
Athen wie in Saloniki die Bevölkerung gegenüber den
Ereignissen nicht ruhiger und gleichgültiger sein könnte.
Beniselos werde in Saloniki erwartet.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 23. September:
Trosten, zeitweise heiter, Temperatur wenig geändert.

Erntedankfest ist im Land

Derjen, singt den heiligen Sang!
Glocken, klingen den vollsten Klang!
Erntedankfest ist im Land!
Steht ein Wort im goldenen Licht!
„Gott verläßt die Deutschen nicht!“ —
Unser Schwert und unser Brot!
Kommt, ihr Feinde, kommt, du Not! —
Von dem deutschen Erntedank
Leuchtet's wie ein Siegesglanz

Reinhold Braun.



Die geborstene Talsperrre.

Durch Bersten der Talsperrre der Weihen Delle ist dieser Tage namenloses Elend über einen der landschaftlich schönsten Teile Böhmens gebracht worden. Unsere Kartenblätter zeigen die betroffene Gegend. Erreichterweise scheint die Zahl der Toten nicht ganz so groß zu sein, wie bisher gemeldet wurde. Nach einem Bericht der „Weidenberger Ztg.“ waren bis Mittwoch mittag 26 Leichen geborgen, und zwar in Tannwald, in Schumburg, in Dessenendorf und in Tiefenbach. Auf der Jfer-Strecke von Tannwald bis Eisenbrod wurden 7 Tote ans Ufer gezogen. Im Friedhof zu Dessenendorf liegen 17 Leichen, die meisten sind derart verflümmelt, daß es bisher nicht möglich war, sie zu erkennen. In Dessenendorf werden insgesamt 56 Personen vermisst. Ueber 380 Personen sind obdachlos geworden. Mit der angegebenen Ziffer dürfte die Zahl der Menschenleben, die die Katastrophe gefordert hat, noch nicht erschöpft sein. Die Aufräumarbeiten können nur langsam fortschreiten, und so wird es auch längere Zeit dauern, bis alle Leichen aus dem Gewirr der angeschwemmten Balken und Trümmer geborgen sind. Am Donnerstag traf der Statthalter von Böhmen Graf Coudenhove an der Unglücksstätte ein. Die Marktgemeinde Dessenendorf ist durch die entseelten Elemente am schwersten mitgenommen worden; gegen 80 Baulichkeiten sind den Elementen zum Opfer gefallen. Etwa 10 Meter breit ist die zur Talsperrre in den Damm gerissene Deichung, so daß die Entleerung der Talsperrre schnell vor sich ging. Vier große Glaschleifereien in Tiefenbach wurden gänzlich weggeschwemmt. In dem Arbeiterwohnhaus mußten sich die Leute an Seilen herablassen, um sich auf die Straße zu retten. Auch weggeschwemmtes Vieh hängt vereinzelt als formloser Klumpen zwischen dem Ufergestrüpp.

Aus aller Welt.

+ Künstliche Herzfehler. Die Musterungskommission eines westlichen Distrikts von London beobachtete seit einiger Zeit, wie die „Daily Mail“ berichtet, ein auffallend starkes Anschwellen von Herzerkrankungen, die zum Militärdienst untauglich machen. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung zeigte ein überraschendes Ergebnis. In nächster Nähe der Musterungslokale hatte sich ein „Spezialist“ niedergelassen, der den zur Musterung bestellten Leuten gegen Geld und gute Worte ein chemisches Präparat verkaufte, das unverkennbare Symptome von gewissen Herzstörungen auslöst, die die Eignung zum Militärdienst ausschließen. Der Mann hatte einen ungeheuren Zulauf und verdiente enorme Summen.

+ Pilzvergiftungen. In Rannheim und Ludwigshafen erkrankten neun Personen an Pilzvergiftung. Drei der Erkrankten starben, sechs liegen noch schwer krank darnieder.

+ Sehr ausgedehnte Ueberschwemmungen haben zahlreiche Distrikte des chinesischen Reiches verwüstet. Mehrere Städte stehen unter Wasser. Die Ernte ist überall vernichtet. Eine Million Menschen sind ohne Obdach. Das Ausland wird um Hilfe gebeten.

Geschichtskalender.

Freitag, 22. September. 1791. M. Faraday, Chemiker, * London. — 1814. A. W. Jffland, Schauspieler und Bühnendichter, † Berlin. — 1814. Beginn des Wiener Kongresses (bis 10 Juni 1815). — 1826. Peter Hebel, Dichter, † Schwetzingen. — 1914. „U 9“ boht drei englische Panzerkreuzer in den Grund. — 1915. Der Widerstand der Russen nördlich von Osmjana bis östlich von Subotnik (an der Gavia) ist gebrochen. — Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern nahm die russische Stellung westlich von Balowka. — Feindliche Flieger mit deutschen Flugzeugen machten einen Angriff auf Stuttgart. 4 Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Sonabend, 23. September. 1783. B. v. Cornelius, Maler, * Düsseldorf. — 1791. Theodor Körner, Dichter, * Dresden. — 1861. Christian Schloffer, Geschichtsschreiber, † Heidelberg. — 1870. Die Festung Loui kapitulierte. — 1888. Marshall Bazaine, † Madrid. — 1905. Uebereinkommen zwischen Schweden und Norwegen betr. einer neutralen Grenzzone, zu Karlstad. — 1915. Ein starker Angriff weißer und farbiger Engländer südlich des Kanals von La Bassée scheiterte östlich. — Vor Danaburg wurden nordöstlich von Smelina mehrere russische Stellungen gestürmt. — Von der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern wurde der Widerstand an der ganzen Front gebrochen. — Die österreichisch-ungarische Besatzung des Monte Colton räumte nach monatelangen Kämpfen, von zehnfacher Uebermacht fast eingeschlossen, ihre Stellung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Am 22. 9. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung für Schmiermittel“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Obst-Versteigerung.

Montag den 25. September, vormittags 10 Uhr kommt das

Gemeinde-Obst (Tafelobst)

zum Verkauf.

Herborn, den 20. September 1916.

Der Bürgermeister: Becker.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Die Besitzer von Hülsenfrüchten werden hiermit auf die Bekanntmachung betreffend den Verkehr mit Hülsenfrüchten, abgedruckt im Kreisblatt Nr. 222 vom 21. d. M. hingewiesen und auf die ihnen obliegende Anzeigepflicht aufmerksam gemacht.

Die Bekanntmachung liegt in Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss) zur Einsicht auf und sind dort auch die Anmeldeformulare zu haben.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ausfliegenlassen von Tauben.

Auf Grund der Verfügung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps in Frankfurt am Main vom 11. Juli 1916 (Abt. 3 b Nr. 13860-4038) wird das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärbrieftauben (Tauben der Militärverwaltung und der Brieftaubenliebhabervereine) aus ihren Schlägen im Interesse der Herbstausfaat hiermit vom 20. September bis 30. November 1916 verboten.

Nicht in den Ställen gehaltene Tauben unterliegen dem Abschuss.

Dillenburg, den 19. September 1916.

Der königliche Landrat.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Fleischbuchinhaber von über 601 ab können am Samstag und Montag auf Zimmer Nr. 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss)

Bezugskarten für Margarine

einfösen.

Herborn, den 22. September.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag den 23. September nachmittags von 1—5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorzeigung des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Ueber alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalb- und Schweinefleisch das Pfd. 1,90 M

Rindfleisch das Pfd. 2,20 M

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Sonntag, den 24. September, nachmittags 5 1/2 Uhr findet im „Nassauer Hof“ ein

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der hiesigen Lazarette

statt, zu dessen Besuch hiermit ergebenst eingeladen wird.

Herborn, den 21. September 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Sonntag, den 24. September, nachmittags 5 1/2 Uhr findet im „Nassauer Hof“ ein

Bruchleidende

finden sichere Hilfe, auch in veralteten Fällen, durch mein seit 1894 erprobtes Tag und Nacht tragbares federloses Bruchband „**Extrabequem**“. Zahlreiche Zeugnisse. Leibbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in Dillenburg, Dienstag den 26. September 10—3 Uhr im Hotel Neuhoft. Schwabstr. 38A Gegr. 1894.

Bruch-Spez. Witwe L. Bogisch, Stuttgart.

Empfehle

so lange der Vorrat reicht:
Hochfeines schwarz. Lederfett
prima Wagenschmiere
gute Saffalbe
tief schwarze Ledercreme
Del für Zentrifugen und
feine Maschinen (abgefüllt in
kleineren u. größer. Packungen)
äußerst preiswert.

Karl Färber
Herborn, Schmalter Weg 7.
Telefon Nr. 216.

Geflügelhuth-Verein Herborn.

Das rückständige Geflügel-futter kann Montag, 25. Sept. bei mir in Empfang genommen werden. Wer noch weiter auf Geflügelfutter reflektiert (Weizen mit Gebäck) der wolle bis spätestens Montag, 25. Sept. seinen Geflügelbestand getrennt (Hühner und Gänse, Enten) bei mir anmelden.

W. C. Weller, Vorsitzender.

Buch- und Steindruckerei

Emil Anding

Herborn.

Vom 1. Oktober d. Js. ab

bin ich infolge

Aufgabe des Zeitungsbetriebs

in die angenehme Lage versetzt,

meine verehrte Kundschaft rascher zu bedienen

und alle mir erteilten Aufträge mit Sorgfalt auszuführen; ich empfehle mich

zur prompten Anfertigung von

:: Drucksachen aller Art ::

für Behörden, den geschäftlichen und privaten Bedarf

als:

Formulare, Adresskarten, Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Postkarten, Postpaketadressen, Kuverts, Frachtbriefe, Rabattkarten, Düten und Beutel, Lohnlisten und Lohnbeutel, Zirkulare, Kataloge, Trauerbriefe und Beileidskarten, Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburts-Anzeigen, Visit- und Gratulationskarten, Einladungskarten usw.

Moderne Ausführung! : Mässige Preise!

Fernsprecher 239.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Musketier Hans Metzger von Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. September. (14. n. Trinitatis.)

Erntedankfest.

Herborn.

Vorm. 1/2 10 Uhr:
Herr Pfarrer Weber.
Ebr. 13, 5 und 6.
Lieder: 16 und 343.

Mitwirkung des Kinderchores.
Beichte und heil. Abendmahl.
3. Quartalkollekte.

1 Uhr: Kindergottesdienst.
2 Uhr: Herr Pfarrer Conradt.
Lied: 7

3 Uhr: Taubstummengottesdienst. Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Dekan Graf aus Zoseln.

abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung im Vereinshaus.

Herborn.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conradt.

Herborn.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conradt.

Taufen und Trauungen:
Herr Dekan Graf.

Mittwoch 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshaus.
Donnerstag abend 1/2 9 Uhr: Kriegsbefund in der Kirche.